



# Hamburger Nachrichten

2009

Nr. 2

Gegr. 1792. Vereinigt 1814 mit dem 1673 gegründeten „Relations-Courier“, der ältesten Zeitung Hamburgs, 1934 vereinigt mit dem 1731 gegründeten „Hamburgischen Correspondenten“.

218. (336.)

Jahrgang

Verboten 1939. — Vormals: Hermann's Erben, Dr. Hermann Hartmeyer. — Neuherausgabe von Dipl.-Ing. G. Helzel.

## In dieser Nummer:

**Schweizer Minarett-Verbot, Meinungen dazu S. 6**

**Heinrich Hofmann, der Jesus-Maler S. 7**

**Walter Niemann: der Hamburger Klavierkomponist S. 12**

**Hamburger Komponisten:**  
DVD Brahms 2. Kl.konz./ Rüter, 3.Sy. je 15,90  
Walter Niemann: 4 CDs u. ca. 30 weitere CDs!  
Bei allen Musikaliengeschäften u. beim Herausgeber  
Weltnetz: [www.romana-hamburg.de/cds.htm](http://www.romana-hamburg.de/cds.htm)

## Winternacht in Wohldorf



Ölgemälde von Dipl.-Ing. G. Helzel

Hamburger müssen fürchten:

## Weniger Polizei und Feuerwehr

**Auflösung der Dienstgruppe „Präsenz“ / Feuerwehr vermindert**

### Polizei:

Der schwarz-grüne Senat muß sparen: Die Hamburger Polizei wird vermindert. Die Dienstgruppe „Präsenz“ soll aufgelassen werden, und bis Ende 2009 sollen 151 Stellen eingespart werden.

Der stellvertretende Landesvorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, Uwe Kößel, meint, das sei das falsche Signal! Die Gruppe werde zu Kriminalitätsbekämpfung benötigt. Z. B. sind seit Jahresende 150 Kraftfahrzeuge durch Brandstiftung verbrannt, wobei die Täter meist nicht gefaßt wurden.

### Feuerwehr:

Rund 30 Stellen sollen bei der Wache Süderelbe an der Waltershofer Straße eingespart werden. Seit 1994 hat die Hamburger Feuerwehr 274 Stellen abgebaut. Die Wochenarbeitszeit wurde von 48 auf 50 Stunden angehoben. Intern wird die Reduzierung als Verschlechterung des Brandschutzes angesehen, doch habe man keine andere Wahl. Auch die Versorgung mit Rettungswagen wurde eingeschränkt.

Zugleich aber werden für die neu aufzubauende Reiterstaffel der Hamburger Polizei über 400 000 Euro eingeplant!

## Zu unserem Ölgemälde: Winternacht

Diese Szene spielt kurz vor der Einstellung der „Walddörfer-Strassenbahn“ am 27. Jan. 1961. Der Triebwagen steht vor dem Bahnhof Wohldorf bereit zur Abfahrt nach Ohlfstedt. Mehr zur Kleinbahn S. 12.

### Geldmangel:

## Beust muß sparen

Die Steuereinnahmen brechen weg. Hamburgs 1. Bürgermeister Ole von Beust nennt die Situation „dramatisch“. Bis 2013 muß Hamburg 1,15 Milliarden Euro sparen. Die teure U 4 und die zu teuer geratene „Elbphilharmonie“ sind nur ein Beispiel für falsche Politik. Bericht S. 2

## Vorwort

## Eine Zeitung wie diese

erscheint nur, wenn genügend Leser sie erwerben. Wenn auch nicht alle gleich unsere Zeitung kaufen, so gibt es dennoch viele, die sich heimlich mal einen Blick auf die Zeitung gönnen.

Unsere Kinder können endlich wieder die Frakturschrift in einer erstklassigen Hamburger Zeitung lesen, und die Älteren fühlen sich an ihre Jugend erinnert. Prüfen Sie also bitte, ob Sie diese Zeitung erwerben wollen, und seien Sie sich bewusst der Tatsache, daß wir viel Geld und großen Aufwand brauchen, um so viel gute alte Hamburger Druckkunst wieder frisch zeigen zu können.

## Helmut Schmidt ärgert sich nicht mehr!

15. 11. 2009

Er meint, er sei zu alt, um sich sonderlich zu ärgern, sagt Helmut Schmidt. Und so ärgert er sich auch nicht über die SPD. Allerdings bescheinigt der Altkanzler den Sozialdemokraten Rückständigkeit.

Er hielt ihr vor, nicht auf der Höhe der Zeit zu sein. „Möglicherweise hat die Sozialdemokratie noch nicht in ihrer Breite verstanden, wie sehr sich die Gesellschaft verändert hat“, sagte Schmidt dem „Hamburger Abendblatt“. Heute stünden dem „andere Fragen im Zentrum als die der Arbeiterbewegung“. Als Beispiel nannte er die Integration der sieben Millionen Zuwanderer in Deutschland. „Es gibt keine politische Partei in Deutschland, die die Integration als zentrales Thema begriffen hat – auch nicht die SPD“, sagte Schmidt.

Damit kann der Altkanzler sich auch sicher fühlen, der wird ja stets bewacht. Der Herausgeber hingegen wurde bereits vor 20 Jahren beim Malen in Altona, auf der Straße, von einem jungen Türken angegriffen. Er kann seither dort nicht mehr malen.

Wenn die Politik, die von Reichen gemacht wird, einfach wegfiehet, kommen die Armen eben nicht mehr dahin, wo viele Fremde (besserer Ausdruck als „Migranten“) find.

## Schön: aber können sie auch etwas?



Die neue Familienministerin **Kristina Köhler** (32), oben, sieht gut aus. Aber kann sie auch viel? Dies war erst der Anfang, denkt man sich, was die politischen Parteien noch alles hervorzubringen werden. Die neuen Frauen sind vielleicht noch zu jung, um gute

Politik machen zu können, mahnen andere. Wir sehen aber, daß die Popularität auf jeden Fall durch die ‚Ausstrahlung‘ der Politikerin wächst.

Kristina Köhler, geb. in Wiesbaden, ist die jüngste deutsche Ministerin. Sie zog direkt nach ihrem Abschluß als Diplom-Politologin 2002 für die CDU in den Bundestag ein. Ihre Themenschwerpunkte waren bisher Integration, Islam und Extremismus.



Ihre Amtsvorgängerin **Ursula von der Leyen** (51), CDU-Mitglied, Tochter des ehemaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht, ist schon länger bekannt und hat sich manche Anerkennung geholt. Ihr „aristokratisches Auftreten“, ihr „Dauerlächeln“ kommt bei vielen gut an. Manchmal ärgert man sie als „Supermutterpowertochter“ („tag“), „Mischung zwischen Pamela Anderson und Magda Goebbels“ („Welt“). Die siebenfache Mutter ist Ärztin. Sie konnte aber als solche wohl nicht die Befriedigung finden wie nun als Ministerin, wengleich sie nun den Posten des Arbeitsministers übernahm.

## Beust muß sparen

(Fortsetzung von S. 1)

„Wir haben ein Bündel von Maßnahmen beschlossen, mit denen wir Hamburg durch die größte Krise der Nachkriegszeit steuern wollen“, sagte von Beust. Konkret will Schwarz-Grün in den Jahren 2010 bis 2013 den Haushalt um rund 1,15 Milliarden € entlasten. Mit verringerten Ausgaben und erhöhten Einnahmen sollen vor allem die Zinsen bezahlt werden, die für die Neuverschuldung in Höhe von sechs Milliarden Euro in den nächsten Jahren erforderlich sind. Die Zinslast wächst von 80 Millionen € 2010 bis auf 260 Millionen Euro 2013 an. Außerdem müssen jährliche Mindereinnahmen in Höhe von 100 Millionen Euro der Unternehmen ausgeglichen werden, an denen die Stadt beteiligt ist.

Von Beust unterstrich, daß die Lage „unglaublich dramatisch“ sei. „Die Politik hat jetzt die Aufgabe zu handeln und auch gegen Partikularinteressen zu steuern.“

Mit Wohlwollen reagierte die Handelskammer auf die Sparbeschlüsse. „Ich erkenne ausdrücklich den Mut an, die Schuldenspirale nicht weiterzudrehen, sondern wirkliche Einschnitte bei den konsumtiven Ausgaben vorzunehmen“, sagte Handelskammer-Präsident Frank Gorch. Das betreffe den IT-Bereich, den Personalbestand oder „Abfertigungen mit Augenmaß im Sozialbereich“. Mit allen Maßnahmen zusammen könne es gelingen, „die Zinsbelastung des Hamburger Haushalts einigermaßen im Griff zu behalten“.

## Strompreiserhöhung: unredlich!

Mehr als 40 Stromverfolger wollen nach einer Erhebung des Verbraucherportals Verivox.de im Januar ihre Strompreise um durchschnittlich fünf Prozent erhöhen. Millionen von deutschen Stromkunden dürften davon betroffen sein. Daraufhin hat der Chef der Bundesnetzagentur, Matthias Kurth, die Verbraucher aufgefordert, angesichts der neuen Runde von Strompreiserhöhungen einen Anbieterwechsel zu prüfen.

Die Begründung, den die Stromanbieter geben, zu hohe Abgaben für Ökostrom, wies er als falsch zurück. „Das werden bei einigen Anbietern auch Argumente herangezogen, die so nicht stimmen. Das ist dann unredlich“, sagte Kurth.

Auch Bundesumweltminister Norbert Röttgen führte aus, daß erhöhte Einspeisungen erneuerbarer Energien nur eine Erhöhung von 0,2 Cent je Kilowattstunde bei einem Strompreis von rund 20 Cent ergebe. Deswegen könnten Ausgaben für alternativen Energien nicht der Grund für Preiserhöhungen sein. Die Rohölpreise seien gesunken, und manche Energieverfolger gäben diese Entwicklung auch an ihre Kunden weiter. „Es kann also nicht an den allgemeinen Marktbedingungen liegen“, sagte Röttgen und rief indirekt ebenfalls zum Anbieterwechsel auf: „Die Verbraucher können vergleichen.“

Kurth verwies auf Berechnungen der Netzagentur, nach denen sich aus erhöhten Einspeisungen erneuerbarer Energien nur eine Erhöhung von 0,2 Cent je Kilowattstunde bei einem Strompreis von rund 20 Cent ergebe. „Da stimmt etwas nicht“, sagte er zu den Argumenten der Verfolger. Wenn manche Verfolger von Mehrkosten durch erneuerbare Energien von bis zu zwei Cent sprächen, sei das falsch. Diese zwei Cent stellten die gesamte Umlage für erneuerbare Energien dar. Zudem gebe es auch Kostensenkungen. Möglich sei aber, daß die Anbieter sich Strom am Markt zu ungünstigen Bedingungen beschafft hätten und dies jetzt auf die Kunden umwälzten.

## Schweizer gegen Minarette



Am 29. 11. haben sich die Schweizer mit einer Mehrheit von 57,5 % gegen den Bau von Minaretten entschieden. Dies Verbot soll in die Verfassung der Schweiz aufgenommen werden. Mit dem hier gezeigten, umstrittenen Plakat, dessen Idee von dem aus Ham-

burg stammenden Agenturleiter Alexander Segert stammt, warb die ‚Schweizerische Volkspartei‘ (SVP) und die ‚Eidgenössische Demokratische Union‘ (EDU). Möglich erscheint aber, daß die Umsetzung der Volksabstimmung am EU-Recht scheitert, da es sich beim Verbot nach Ansicht mancher um einen Verstoß gegen die europäische Menschenrechtskonvention handle. Andererseits stellt sich daraus die Frage, ob die Mehrheit des Volkes eines demokratischen Landes das Sagen haben soll oder eine Minderheit, oder sogar eine ausländische, nicht gewählte Stelle (Behörde, Regierung)? Wolfgang Bosbach, Vorsitzender des Innenausschusses des deutschen Bundestages, stellt schon seit Jahren „eine deutliche Diskrepanz“ zwischen der veröffentlichten und der öffentlichen Meinung in der Bundesrepublik fest.

## Schulpolitik:

### „Primarschule“: Eine Blamage für den Hamburger Senat

Die CDU-Grüne-Koalition im Hamburger Rathaus kämpft um ihre vertrackte Schulpolitik. Sie war davon ausgegangen, daß die Hamburger die neue Richtung, alle Schüler müßten bis zur sechsten Klasse gemeinsam lernen, verstehen und für richtig halten würden. Was aber, wenn ein alter Zopf wie Latein als erste Fremdsprache in der 5. Klasse, und Griechisch als 2. Fremdsprache in der 7. Klasse, gewünscht würde? Dann wäre die Schule zu wissenschaftlich, und daher würde so ein Unterricht oft gar nicht angeboten. Es sieht auch sehr merkwürdig aus, wenn ein Handwerker und eine Reinemachfrau Latein pauken würden.

So kommt es, daß sich bald eine Gegenbewegung gründete, mit Namen „Wir wollen lernen“, deren Leitung der Initiativen-Sprecher Walter Scheuerl übernahm. Sie wendet sich gegen die „Primarschule“ und die Pläne von CDU und Grün, die Muttersprache der Eltern beim Wechsel ihres Kindes auf eine weiterführende Schule abzusprechen.

Die Initiative „Wir wollen lernen“ brachte bald erstaunliche Ergebnisse: Sie reichte statt der benötigten 61 834 Unterschriften 184 500 ein. Das würde bedeuten: Sollte die Bürgerschaft dem Ziel der Initiative, die Reform zu stoppen, nicht bis zum 17. März 2010 folgen, müßte zwischen dem 18. Juli und dem 22. August ein Volksentscheid stattfinden. Wenn dabei die Reformgegner die Mehrheit, mindestens aber 249 000 Stimmen bekämen, wäre die Schulreform gescheitert. Walter Scheuerl ist zuversichtlich: „Mit dem Rückenwind haben wir überhaupt keine Zweifel, daß auch ein Volksentscheid erfolgreich wird“. Sollte es so kommen, wäre die Schulreform „vom Tisch“, sagt Hamburgs Bürgermeister von Beust.

CDU und Grün wollen daher nun auf die Kritiker zugehen, um die Reform und damit die Koalition zu retten. Außer über den Kern des Projekts, die Einführung einer sechsjährigen Primarschule anstelle der vierjährigen Grundschule, könne man über alles reden, sagte Beust, der auch gegen starke innerparteiliche Reformkritiker ankämpfen muß. Schulsenatorin Christa Goetsch (Grün) nahm ihr das von ihr betriebene Vorhaben allerdings stärker in Schutz: Es werde zwar Gespräche mit den Eltern geben, das bedeute aber nicht, daß Teile der Reform zur Disposition stünden. Die Spitzen der Hamburger Grünen begrüßten es immerhin, daß nun die Bürger entscheiden könnten.

Als erste Nothilfe denkt man an einen Vermittler, den Versandhausinhaber Michael Otto.

Dagegen schloß Initiativen-Sprecher Scheuerl Kompromisse aus. Man werde die Einführung der Primarschule nicht dulden, weil die Initiative das Elternwahlrecht beibehalten möchte.

Darauf schaltete sich die Hamburger SPD ein und bot dem Senat dagegen erneut einen „Schulfrieden“ an. „Wir brauchen einen überparteilichen Konsens“, sagte der Landesvorsitzende Olaf Scholz und verwies auf Bremen, wo CDU und SPD eine Vereinbarung zur Schulentwicklung abgeschlossen hätten. Auch SPD-Fraktionschef

Michael Neumann bekräftigte: „Unsere Hand ist ausgestreckt.“

Trotzdem wird die Sache für die CDU nach dem Erfolg der Initiative sehr gefährlich, da ein größerer Teil der Partei die Neuerung ablehnt. Auch die FDP unterstützt die Initiative. Der Hamburger FDP-Chef Rolf Salo kritisierte die schwarz-grüne Schulpolitik scharf, indem er sich gegen die zu kurzfristig und schnell durchgeführten Änderungen und die aufgezwungene Primarschule wandte.

Auch die nicht im Rathaus vertretene NPD lehnt die Primarschule ab, mit dem Argument, daß die damit aus ideologischen Gründen versuchte Gleichmacherei die Leistungsfähigkeit unseres Schulsystems untergrabe.

Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) rief dazu auf, den Streit um die richtige Schulform zu beenden. „Letztlich kommt es darauf an, ob das einzelne Kind eine gute Bildung und Betreuung bekommt“, sagte Merkel der „Zeit“. „Die kann es auch in der Gesamtschule bekommen, die kann es in einem gegliederten Schulsystem kriegen.“

### Ratschlag eines Pädagogen:

Der Ansatz, junge Leute gemeinsam zu erziehen, ist vom Ansatz her richtig, denn die gemeinsame Erziehung ist in manchem nötig für die sog. ‚Sozialisation‘ = das Eingliedern in die Gesellschaft. Gemeinsame Erziehung ohne Angst bedeutet aber doch auch für ein Kind eine freie Entscheidung, mit wem es spielen oder lernen will. Unter dieser Voraussetzung kann ein Eingliedern in die Schule sichtlich hilfreich sein. Anders, wenn Kinder sich miteinander nicht vertragen. Dann geht manches nicht so, wie es eigentlich gedacht ist. Besonders bei Prüfungen, die zu schwer sind, werden Kinder gequält und stören dann. Dies kann zu Vöbeleien führen (englisches Modewort *Mobbing*), welche Pädagogen große Sorgen bereiten. Man darf aber nicht Mobbing mit Schule gleichsetzen. Vielmehr ist die Autorität der Lehrer eine Hilfe, Mobbing zu unterbinden. Das andere Problem, die geistige Erziehung der Jugendlichen, ist eine schwierigere und meist ungenaue Angelegenheit, weil manche Jugendliche sich nicht für gewisse Fächer interessieren, die andere für ihre Entwicklung benötigen. Falsch ist es dann, die Schwächeren als Maßstab zu wählen und sie lange mit den Klügeren zu unterrichten. Man erhält zu wenig Bildung.

So eine Schulordnung gibt es z. B. in Dänemark, wo seit 1979 alle Kinder bis zur 9. Klasse die sog. ‚Folkeskole‘ (Volkschule) besuchen müssen, wobei sie gemeinsam unterrichtet werden. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Schüler kaum Möglichkeiten zum richtigen Pauken haben. Sie lernen ja nur Englisch als Fremdsprache, kaum etwas Französisch, und die Sprache des Nachbarn, Deutsch, wird übergangen. Daß man dann kein Latein und die anderen alten Sprachen mehr lernt, ist natürlich ebenso klar. Daher wird der Unterricht eher auf einer simplen Realschulbasis her aufgebaut, und der Abschluß entspricht im Wesentlichen eigentlich nur dem einer anspruchsvollen Hauptschule. Da im folgenden dreistufigen Gymnasium die Schüler schon zwischen 16 und 18 Jahre alt sind, wenn sie mit Latein anfangen können, so ist gewiß keine blendende Beherrschung der alten Sprache mehr möglich und soll auch gar nicht möglich werden.

## Hamburger Wochenmärkte: Umsatz geht zurück

Der Umsatz in Hamburger Wochenmärkten geht stark zurück. In Hühnersbüttel ist er um ca. 40 % zurückgegangen, so daß die Marktbesucher sich Sorgen machen. Nur beim Markt in der Fießestraße ist davon noch nichts zu merken, da dort Besucher aus ganz Hamburg hinkommen.

## Hamburg: weniger Ausländer eingebürgert

Die Hamburger staunen: In der Hansestadt werden tatsächlich immer weniger Ausländer Deutsche. Die Zahl der Einbürgerungen soll bis zu ein Drittel gesunken sein. Vielleicht liegen die Gründe in den neuen, hohen Hürden der Gesetze, etwa den Einbürgerungstests? Oder an der Bürokratie oder dem gesunkenen Interesse.

542 Einbürgerungstests wurden 2008 in Hamburg abgelegt, 343 Sprachprüfungen im Integrationsbereich gab es. Rund 70 Prozent der Teilnehmer von Integrationskursen schafften anschließend die Prüfung.

Nebhat Güclü, Migrationsexpertin der Grün-Fraktion, meint, ein Grund für sie liege in den langen Bearbeitungszeiten für die Anträge in der Ausländerbehörde. Sie wünscht, daß wieder aktiv für Einbürgerungen geworben wird. Dies könnte aber wiederum zu sozialen Spannungen führen.

In ganz Deutschland liegt der Rückgang von Einbürgerungen bei lediglich elf Prozent.

## Essen in Hamburg



Fischrestaurant am Strandweg (Blankenese):

Beim Spaziergang am Strandweg in Hamburg-Blankenese erblickte der Herausgeber diese schöne Gaststätten-Terrasse, welche zum Einkehren einlud. Da die angebotene Scholle mit Speck an diesem Tage besonders günstig war, gab ich dem Herzen einen Stoß und bestellte sie mir. Es gab sogar zwei Schollen zum Preis von einer.



# „Halloween“, was ist das?

Es gibt inzwischen ein für uns neues Fest, genannt „Halloween“. Das ist zusammengezogen aus englisch „All Hallows Eve(ning)“ und bedeutet „Vorabend zu Allerheiligen“. Es ist ein Fest, das ursprünglich aus Irland stammt, dann über die Einwanderer nach Amerika kam. Nun ist es auch in Europa verbreitet. Es soll vom altirischen Fest Samhain (gesprochen säwenj) = „Sommerende“ stammen. Dies Wort ist zusammengesetzt aus ‚sam‘ = Sommer und ‚fain‘ = Sonnenuntergang, Ende (verwandt mit lat. ‚finis‘ = Ende).

Das Samhain/Halloween-Fest symbolisiert den Beginn des dunklen Halbjahres. An diesem Tag – so glaubten die Kelten – sei die Grenze zwischen den Welten wie auch an Beltane offen. Aus diesem Grund nahm man an, daß die verstorbenen Ahnen in dieser Nacht auf der Erde wandeln, um ihre Verwandten zu besuchen. Um ihnen den Weg zu leiten, stellte man Lichter in den Fenstern auf. Andere Interpretationen (z. B. Ellis) sagen, daß sich die Geister der Verstorbenen an den Lebenden rächen wollen und Unheil bringen. Deswegen war es wichtig, sich zu verkleiden, um einerseits von den Geistern nicht erkannt zu werden oder sie andererseits selbst zu erschrecken. Beide Interpretationen finden sich noch heute sowohl in den leuchtenden Kürbengesichtern als auch in den Kürbisfräsen und Spuk-Verkleidungen des nordamerikanischen Halloween, das von irischen Auswanderern verbreitet wurde und mittlerweile auch in Deutschland an Popularität gewinnt.

Die Feier des Samhain hat in verschiedenster Gestalt als Feier zu Ehren der Toten überlebt. In Irland, Schottland sowie im gesamten Verbreitungs- bzw. Siedlungsraum der Kelten (z. B.: Wales) fand das Fest „Féile na Marbh“ („Feier der Toten“) an Samhain statt.

Warum aber kam das Fest zu uns? Warum wurde die Anrufung der Toten nicht weitergeführt, wie sie Jesus bei der sog. ‚transfiguratio‘ (Verklärung) durchführte? So könnte man zurückfragen. Jesus betont, er sei in der Lage, mit den verstorbenen Moses und Elias zu reden. Er wollte damit zeigen, daß er die Verbote im Alten Testament nicht befolgt, mit Toten Kontakt zu versuchen.

Der Vorabend zu Samhain (Samhain Eve, irisch/schottisches Gälisch „Oidhe Shamhna“) gilt als eines der wichtigsten Feste des keltischen Kalenders und findet meist um den 31. Oktober statt. Es symbolisiert die letzte Ernte. Im modernen Irland und Schottland kennt man Halloween im Gälischen immer noch als „Oidhe Shamhna“.

Feuer spielten während der Feier eine große Rolle. Selbst noch in christlicher Zeit warfen Dorfbewohner die Knochen des geschlachteten Viehs in die Flammen. In der vorchristlichen, gälischen Welt kam dem Vieh eine herausragende Bedeutung zu. Das englische Wort „bonfire“ leitet sich von diesen „Knochenfeuern“ („bone fires“) ab, im Gälischen jedoch existiert keine solche Parallele. Als das Feuer entfacht war, löschten die Dorfbewohner alle anderen Feuer. Anschließend entzündete jede Familie



Halloween-Haus

ihren Herd im Stillen von der gemeinsamen Flamme; auf diese Weise wurden Einzelfamilien und Dorfgemeinschaft zusammengeflochten.

Gemäß der irischen Mythologie senkte sich in dieser Nacht das große Tor von Seathach, wodurch die Grenze zwischen den Welten verschwand und die Mächte des Chaos das Reich der Ordnung betraten; die materielle Welt vereinte sich mit der Welt der Toten. Zu dieser Zeit wandelten die Geister der Verstorbenen und jener, die noch geboren werden sollten, unter den Lebenden. Die Toten konnten zu den Orten, an denen sie gelebt hatten zurückkehren und man ehrte sie mit Speisen und Unterhaltung. In den drei Tagen vor Samhain stirbt der Sonnengott Lugh, der an Lughnasadh (1. August) verehrt wurde, durch die Hand seines Tanaiste (Gegenstück oder Erbe), den Herrn der Unordnung (lord of misrule). Lugh überschreitet die Grenze zwischen den Welten am ersten Tag des Samhain. Sein Erbe jedoch ist ein Geizhals und gibt trotz seines hellen Scheins am Winterhimmel keine Wärme ab und erwärmt auch nicht den Atem des Cailleach Bheare, des Nordwindes.

In einigen Teilen Westbritanniens wird Samhain immer noch durch das Bakfen der „kornigon“ eingeleitet. Dabei handelt es sich um Reflexe in Form von Geweißen, um an den Gott des Winters zu erinnern, der sein Geweiß abwirft, wenn er in sein Reich in der Anderswelt zurückkehrt.

Die Römer sahen Ähnlichkeiten zwischen Samhain und ihrem eigenen Totenfest. Dieses allerdings fand um den 13. Mai herum statt.

Im Zuge der Christianisierung wurde das Fest im November zu Allerheiligen am 1. November, gefolgt von Allerseelen am 2. November. Dementsprechend wurde der 31. Oktober zum Vorabend zu Allerheiligen, und die ursprünglichen Überbleibsel des Festes zu Ehren der Toten verwandelten sich in das weltliche Fest Halloween.

Im Neuhentum und der Religion des Wicca gilt Samhain als einer der acht solaren Feiertage oder Sabbats. In der nördlichen Hemisphäre feiert man es am 31. Oktober oder 1. November, in der südlichen Hemisphäre am 1. Mai.

Neben Beltane ist Samhain eines der beliebtesten Feste bei Neuhaiden. Öffentliche Samhain-Rituale ziehen viele Interessenten an. Es ist nach Lammas und Mabon das letzte der Erntedankfeste. In einigen Traditionen symbolisiert es den Tod der alten Gottheit.

Unter den Sabbaten geht ihm Mabon voraus, Yule folgt danach.

Aus astrologischer Sicht verkündet die Stellung der Pleiaden, der Wintersterne, die Vorherrschaft der Nacht gegenüber dem Tag. Samhain steht am Anfang der dunk-

len Jahreshälfte, die unter der Herrschaft des Mondes steht.

Unter der Bedingung, daß Christen nicht Tote anrufen, war bisher aller Glaube gedacht. Nun scheint es aber so zu sein, daß viele junge Leute sich nach mehr Spiritualität und auch außergewöhnlichen Dingen sehnen. Sie versuchen, Ältere dafür zu gewinnen. Vor kurzem war Klingeln, lautes und dauerndes Klingeln, in den Fluren meines Mietshauses zu hören. Es waren sechs junge Frauen, etwa 16 bis 20 Jahre alt, die uns störten. Ich öffnete, und man begann zu singen. Dann fragte ich, ob die Damen etwas haben wollten. Ja, war die Antwort. Also gab ich jeder eine meiner Hamburger Straßenbahn-Postkarten. Wer in diesen Fällen nichts gab, muß übrigens heute damit rechnen, daß an seinen Hauseingang – faule Eier geworfen werden!

Wenn wir aber noch mehr Zeit für spirituelle Dinge haben, werden wir hier bewußt auf die Möglichkeit hingewiesen, auch mit Geistwesen Kontakt aufnehmen zu können. Das müßte die Kirche kennen. Sie weiß von Möglichkeiten, die Geister zu befragen. Das kann nach Paulus sein, der bittet, die Geister zu befragen, aber auch, und damit gegen das Alte Testament, mit Pfarrer Johannes Greber.

Damit wäre der Kirche die Möglichkeit gegeben, mehr praktische Arbeit zu versuchen, statt theoretisch nur eine Art von Schallplatte zu verwenden, deren Aufzeichnung stets dieselbe bleibt und brav und bieder immer wieder wiederholt würde. Eine solche Aufzeichnung ist nur dann sicher ein Erfolg, wenn alte Leute nicht mehr recht aktiv sind oder Jüngere sehr naiv und autoritätsgläubig wollen, sich immer bedienen zu lassen. Ich weiß, daß einige sehr anständige, nette Mitschüler in meiner früheren Schule sich offenbar ohne Glauben einfach umbrachten, im zarten Alter von etwa 20 Jahren. Daher kann ich nur warnen, allein mit Kirche eine jugendliche Person behandeln zu wollen. Der eine, der sich leider tötete, hing immer nur an den Lippen des evangelischen Religionslehrers. Er glaubte, was alles damals verlangt und erzählt wurde, doch hatte er keine Gewissensbisse, sich nach dem Abitur zu töten. Der andere, er war noch frömmer, da streng katholisch, war leider nicht in der Lage, mir seine Gründe zu schildern, weswegen er sich beim Dienst in der Bundeswehr erschoss. Doch nehme ich an, daß die Welt versuchte, ihn zu drehen, wie er selbst gar nicht sein konnte.

(Die Ausführungen über Halloween und Samhain sind nach der Interneß-Datenbank „Wikipedia“.)

## Kind mit Halloween-Verkleidung, USA



## „Israel weiß, daß sich Frieden nicht auszahlt“

von Amira Haß



Amira Haß

Anm. des Hg.:

Amira Haß ist die einzige israelische Journalistin, die einzige Journalistin weltweit, die den Alltag der Palästinenser lebt, über den sie schreibt. Amira Haß arbeitet für die linksliberale Tageszeitung Ha'arez.

11. 5. 2009 — Ha'arez:

Die seit 1993 (Oslo-Abkommen) einander folgenden israelischen Regierungen müssen gewußt haben, was sie taten, als es ihnen nicht eilte, mit den Palästinensern Frieden zu schließen. Als Vertreter der israelischen Gesellschaft verstanden sie, daß Frieden den nationalen Interessen großen Schaden zufügen würde.

### Wirtschaftliche Schäden

Die Sicherheitsindustrie ist ein wichtiger Exportzweig—Waffen, Munition und ihre Verbesserung, die täglich im Gazastreifen und auf der Westbank geteilt werden. Der Oslo-Prozess—Verhandlungen, die nie enden sollten—erlaubten Israel seinen Status, als Besatzungsmacht abzuschütteln (die eigentlich verpflichtet, wäre, für das Wohlergehen des besetzten Volkes zu sorgen) und die palästinensischen Gebiete als unabhängige Entitäten zu behandeln. Das heißt Waffen und Munition in einer Menge zu verwenden, wie sie Israel seit 1967 hätte nie anderweitig anwenden können. Die Siedlungen schützen, erfordert eine ständige Weiterentwicklung der Sicherheit, der Überwachung und Abschreckung, Einrichtungen wie Zäune, Straßensperren, elektronische Überwachung, Kameras und Roboter. Dies ist der neueste Stand, was Sicherheit betrifft, und dient in der ersten, der entwickelten Welt, Banken, Gesellschaften und Luxusvierteln neben Slums und ethnischen Enklaven, wo Rebellionen unterdrückt werden müssen.

Die kollektive israelische Kreativität in Sachen Sicherheit wird von einem Staat angeregt, der in ständiger Auseinandersetzung zwischen den meisten Israelis und einer Bevölkerung lebt, die als feindselig angesehen wird. Es ist ein Zustand des Kampfes auf kleiner Flamme und zuweilen auf großer Flamme. Dies bringt sehr verschiedene israelische Temperamente zusammen: Kambos, Computergenies, Leute mit geschickten Händen, Erfinder. Unter Friedensbedingungen wären ihre Chancen, sich zu treffen, ziemlich gering.

### Karriereschäden

Die Befähigung aufrechtzuerhalten und einen Zustand des Nicht-Friedens, beschäftigt Hunderttausende von Israelis. Etwa 70 000 Leute arbeiten in der Sicherheitsindustrie. Jedes Jahr beenden Zehntausende ihren Armeedienst mit besonderen Fähigkeiten... Für Tausende wird es ihre Hauptkarriere: Berufssoldaten, Shin Bet-Agenten, ausländische Berater, Söldner, Waffenhändler/Dealer. Frieden würde ihre Karriere und die berufliche Zukunft einer beachtlichen Schicht Israelis — und zwar von Prestige—gefährden. Es ist gerade die Schicht, die großen Einfluß auf die Regierung hat.

### Schäden für die Lebensqualität

Ein Friedensabkommen würde die gleiche Wasserverteilung im ganzen Land fordern (vom Fluß bis zum Meer) für Juden wie Palästinenser—egal ob es sich um entsalztes Meerwasser handelt oder wassersparende Techniken. Selbst jetzt ist es für Israelis schwierig, wegen der Trockenheit Wasser zu sparen. Man kann sich leicht vorstellen, wie traumatisch eine radikale Wasserreduzierung wäre, wenn das Wasser gleich verteilt werden würde.

### Schäden beim Wohlbefinden

Wie die letzten 30 Jahre gezeigt haben, blühen die Siedlungen wie die Wohlfahrtsstaatskontrakte. Sie bieten ganz gewöhnlichen Leuten, was sie sonst im eigentlichen Israel—innerhalb der Grenzen von 4. Juni 1967—sich nicht leisten könnten: billiges Land, große Wohnungen, Vergünstigungen, Unterstützungen, viel Platz, weiten Blick, ein sehr gutes Straßennetz und gute Schulen. Selbst für jene Juden, die nicht dorthin umgezogen sind, erweitern die Siedlungen ihren Horizont und zeigen eine Möglichkeit, um sozial und wirtschaftlich aufzusteigen. Diese Möglichkeit ist viel realer als die vagen Versprechungen von Frieden, Verbesserungen, eine unbekannte Situation. Der Frieden würde auch den Sicherheitsvorwand — um palästinensische Israelis zu diskriminieren — wenn nicht völlig, so doch etwas reduzieren: bei der Landverteilung, Entwicklung von Ressourcen, bei der Bildung, bei der Anstellung im Gesundheitswesen, bei den bürgerlichen Rechten (Heirat und Staatsbürgerschaft). Leute, die daran gewöhnt sind, Privilegien in einem auf ethnischer Diskriminierung beruhenden System zu haben, sehen seine Außerkräftigung als eine Bedrohung ihres Wohlbefindens.



Israelischer Siedler mit Gewehr

## Gabriel für Volksabstimmungen



Sigmar Gabriel

Der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel hat sich für Volksabstimmungen auf Bundesebene ausgesprochen. „Ich plädiere für mehr Leistung, Mut und Risikobereitschaft der Politik, etwa für Volksabstimmungen“, sagte Gabriel der Zeitung „Die Welt“. Solche Abstimmungen seien „gut für die moderne Demokratie — und ich jedenfalls habe keine Angst vor dem Volk“. „Wer dem Volk mißtraut, zweifelt in Wahrheit an den eigenen Argumenten.“ Gabriel sagte der Zeitung weiter, er glaube, daß „die Deutschen im besten Sinne der Tradition der Aufklärung nach einer langen Diskussion zu guten Entscheidungen kommen“.

In Bezug auf seine Partei verlangte er hohe Erwartungen. „Viel schlimmer ist doch, wenn Politiker die Latte der Erwartungen niedrig hängen, nur damit sie problemlos drüberpringen.“

In Deutschland gibt es Volksabstimmungen zwar auf Landesebene, aber nicht im Bund.

### Gaza-Streifen: Wasser geht aus

Der Nahe Osten wirkt wie eine Zeitbombe: Noch dazu geht das Trinkwasser unter dem dicht bevölkerten Gaza-Streifen schnell zur Neige. Israelische und palästinensische Ingenieure kämpfen gemeinsam gegen die drohende Wasserknappheit.

Im Rahmen des von der EU geförderten Projekts „Boremed“ haben Geochemiker aus sieben Ländern, darunter Israel und Palästina, herausgefunden, daß der Grundwasserspiegel unter dem Gaza-Streifen durch den hohen Bedarf der Bevölkerung gesunken ist. Aus Israel sickert Grundwasser nach, das große Mengen an Salzen, Nitraten und Bor enthält und das Reservoir unter dem Gazastreifen verunreinigt.

Da sich die Bevölkerung des Gaza-Streifens bis zum Jahr 2010 auf rund 2,6 Millionen Menschen verdoppeln wird, handelt es sich um eine Zeitbombe.

Man hofft auf folgenden Lösungsansatz: Mehrere große Brunnen an der östlichen Grenze des Gaza-Streifens würden gebohrt, dadurch der Salzwasser-Strom aus Israel angezapft und sein Eindringen in das Süßwasser-Reservoir somit deutlich verlangsamt. Das Salzwasser würde durch Entsalzung verwendbar. Fraglich ist aber, ob die israelische Regierung zu so einem Entgegenkommen bereit wäre, denn sie vergeudet zur Zeit die knappen Wasservorkommen.

## Zum Schweizer Minarett-Verbot:

### Erklärung des „Egerlinger Komitees“

— wörtlicher Abdruck aus dem Internet —

#### Ja zur Minarettverbots-Initiative

#### Freiheitsrechte gestärkt

Das Egerlinger Komitee, das die Minarettverbots-Initiative lanciert hat, nimmt vom Ja des Schweizer Souveräns zum Minarettverbot mit Genugtuung Kenntnis.

Damit wurde entschieden, daß in der Schweiz keine weiteren Minarette gebaut werden können. Es wird in der Schweiz auch keinen Muezzin-Ruf geben.

Mit dem Ja zum Minarettverbot hat das Volk auch durchgesetzt, daß das Schweizer Recht ohne jeden Abstrich auch für alle Einwanderer verbindlich ist. Jedem Versuch, Elemente des Scharia-Rechts in der Schweiz durchzusetzen, wurde mit dem Ja zum Minarettverbot eine kompromißlose Abjage erteilt. Zwangsehen—auch wenn sie während kurzzeitiger Landesabwesenheit im Ausland durchgeführt werden sollten—haben für Personen mit gesetzlichem Wohnsitz in der Schweiz ebenso wenig Gültigkeit wie andere Scharia-Elemente. Die für jeden Einwohner der Schweiz verbindlichen Grund- und Freiheitsrechte sind gestärkt worden.

Das Ja des Schweizer Souveräns – unserer obersten politischen Instanz – zum Minarettverbot ist jetzt buchstabengetreu umzusetzen. Im Abstimmungskampf laut gewordene professorale Ideen, die Umsetzung via Klage beim Europäischen Gerichtshof zu unterlaufen, sind inakzeptabel, brechen Verfassungsrecht. Im öffentlichen Dienst stehende Justizfunktionäre, welche sich der Umsetzung des vom Souverän geäußerten Willens widersetzen, müssen entlassen werden.

Das Egerlinger Komitee stellt schließlich mit Genugtuung fest, daß—entgegen aller tendenziösen Schwarzmalerei der Initiativgegner—die Auseinandersetzung zum Minarettverbot zwar engagiert, aber in völlig geordnetem, unserer direkten Demokratie in jeder Beziehung würdigem Rahmen verlaufen ist. Entgleist sind nur jene, welche im Abstimmungskampf die Meinungsfreiheit zur Frage des Minarettverbots teilweise gar mit rechtswidrigen Methoden zu unterbinden versuchten.

Eine alarmierende Rolle haben im Abstimmungskampf die Kirchenfunktionäre gespielt. Ihr jahrelang mangelnder Einsatz zugunsten verfolgter Christen gerade auch in muslimischen Ländern kontrastiert in bedenklichem Ausmaß zu ihrer eifertigen Parteinahme gegen das Minarettverbot im Abstimmungskampf.

Für das Egerlinger Komitee:  
Walter Bobmann, Nationalrat  
Dr. Ulrich Schliier, Nationalrat

29. November 2009

## Die Meinung bundesdeutscher Politiker:

CSU-Innenexperte Hans-Peter Uhl: „Ich kann mir vorstellen, daß auch in Deutschland viele Menschen mit der dominanten, bevormundeten Architektur von Minaretten erhebliche Probleme haben. Diese Stimmungen muß man ernst nehmen“, sagte Uhl der „Leipziger Volkszeitung“. Diese Gefühle verlangten nach Antworten, um ein friedliches Miteinander zwischen den Muslimen und der hier lebenden Mehrheit zu organisieren. Dies verlange auch nach einer behutsameren Architektur für islamische Bauten. „Unsere Dörfer und Städte sind geprägt von abendländlich-christlicher Baukultur. Moscheen oder Minarette wirken da manchmal eben als Fremdkörper einer Religion, die hier nun mal nicht heimisch ist. Die Muslime wären klug beraten, wenn sie bei ihren Bauvorhaben die Sensibilität walten lassen, die man braucht, um hier angenommen, akzeptiert und integriert zu werden“, so Uhl.

Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (CSU) sieht im Volksentscheid gegen den Bau neuer Minarette auch ein „Warnsignal“ für Deutschland. Das Ergebnis zeige, daß die Integration von Ausländern weiter vorangetrieben werden müsse. Der Vorsitzende des Bundestagsinnenausschusses, Wolfgang Bosbach (CDU), rief dazu auf, die Entscheidung der Schweizer ernst zu nehmen. Das Ergebnis der Volksabstimmung sei Ausdruck einer auch in Deutschland weit verbreiteten Angst vor der Islamisierung der Gesellschaft, sagte Bosbach der „Berliner Zeitung“.

Spitzenpolitiker von SPD und Grünen kritisierten den Volksentscheid und zweifelten dessen Rechtmäßigkeit an. Beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg hätte die Schweizer Entscheidung sicher keinen Bestand“, sagte der Geschäftsführer der Grünen-Fraktion im Bundestag, Volker Beck, am Montag im Gespräch mit Handelsblatt Online. Die kollektive Glaubensfreiheit, wie sie in den Menschenrechtskonventionen garantiert sei, schütze auch das Recht der Glaubensgemeinschaft durch angemessene Bauten als Gemeinschaft der Gläubigen in Erscheinung zu treten. Außenstehende dürften daher nicht bestimmen, ob Minarette zu einem Kultgebäude des Islam zwingend dazugehören oder nicht, erklärte Beck. „Eine Mehrheit kann auch durch Abstimmungen (über) die Grund- und Menschenrechte einer Minderheit die Menschenrechte nicht beschneiden.“

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Norbert Geis sieht nach dem Volksentscheid gegen den Bau von Minaretten in der Schweiz auch in Deutschland Handlungsbedarf. „In weiten Bereichen wird in der deutschen Bevölkerung über den Bau von Minaretten sicher ganz ähnlich gedacht wie in der Schweiz“, sagte Geis dem Hamburger Abendblatt (Mittwochausgabe).

„Es muß deshalb versucht werden, bei den Muslimen eine gewisse Einsicht herbeizuführen, daß der Bau solcher Minarette auf viele Menschen befremdlich wirken kann. Der Konflikt sollte durch Dialog zum Ausgleich gebracht werden.“ Geis forderte: „Wo das zu keinem Ergebnis führt, sind die Kommunen dazu aufgefordert, baurechtliche Beschränkungen zu prüfen.“

Kirchenvertreter haben für eine Verstär-

kung des islamisch-christlichen Dialogs geworben. Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Alois Stadler (CSU), glaubt nicht, daß ein solches Referendum in Deutschland genauso ausgehen würde wie in der Schweiz. Er sagte: „Ich glaube, wir sind hier deutlich weiter.“ Das zeige sich ja auch mit der Realität des Moscheebaus in Deutschland.

Die Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Katrin Göring-Eckardt, warb ebenfalls für eine Verstärkung des islamisch-christlichen Dialogs. „Nur ein solcher Dialog, in dem auch umstrittene Themen sachlich diskutiert werden, kann Verständnis entstehen lassen und schließlich auch Vertrauen“, heißt es in einem Beitrag der Bundestags-Vizepräsidentin und Grünen-Politikerin für die Online-Plattform „evangelisch.de“.

Bundestags-Vizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) vertritt die Auffassung, daß Muslime „ein gerüttelt Maß an Verantwortung“ für das Bild des Islam in anderen Ländern tragen. „Meine Religionsfreiheit muß immer auch die Religionsfreiheit der anderen sein“, sagte Thierse der „Frankfurter Rundschau“.

### Katlosigkeit in Straßburg

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte habe noch nie über das Ergebnis einer Volksabstimmung eines Landes urteilen müssen, erklärte der Gerichtspräsident Jean-Paul Costa gegenüber der „Tagesschau“. Daß dieser Fall jetzt eintreten könnte, stellt ihn vor ganz neue Fragen.

Laut Costa bestehe die Möglichkeit, daß Gegner der Initiative den Verfassungsartikel in Straßburg anfechten könnten. Dies mit der Begründung, sie würden sich in ihrem Grundrecht der Religionsfreiheit eingeschränkt fühlen.

Damit gelangte ein völlig neuer Fall vor das oberste Europäische Gericht: Es müßte über den Ausgang einer demokratischen Entscheidung urteilen. Und damit stellt sich die Frage, welche Legitimation für eine solche Beschwerde nötig wäre. „Genügt es, wenn der Beschwerdeführer einfach mit dem Ausgang der Volksabstimmung unzufrieden ist“, fragt sich der Gerichtspräsident, „oder muß dieser vom Volksentscheid persönlich betroffen sein?“

Sinzu kommt laut Costa auch das Problem des Beschwerdewegs. Normalerweise muß man, wenn man am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eine Beschwerde einreicht, alle Rechtsmittel im jeweiligen Land ausgeschöpft haben. Im Schweizer Minarett-Fall hat das Volk entschieden. Volksentscheide können vor dem Bundesgericht aber nicht angefochten werden. Somit wäre der direkte Gang nach Straßburg nötig – was wiederum ein Novum darstellen würde.

„Ich stelle mir im Moment mehr Fragen, als ich Antworten habe“, meint Jean-Paul Costa. Klar sei aber, daß immer mehr religiöse Anliegen vor dem Menschenrechtsgerichtshof landen würden.

Daher ist es vorerst noch offen, wie es mit den Schweizer Minaretten weitergeht. Für uns stellt sich insbesondere die Frage, wer denn der Souverän eines Staates ist, das Volk oder eine außerparlamentarische, außerhalb des Abstimmungsgebietes befindliche, nicht demokratisch legitimierte Macht? **Und ist nicht das Recht auf eine Volksabstimmung ein höheres Menschenrecht als das Recht auf Minarette?**

# Heinrich Hofmann

## der Jesus-Maler



Heinrich Johann Michael Ferdinand **Hofmann** (links), geb. am 19. März 1824 in Darmstadt; gest. am 23. Juni 1911 in Dresden, ist beliebt wegen seiner bedeutenden Jesus-Gemälde.

Er wuchs in einer sehr kunstinteressierten Familie auf. Sein Vater, Hofgerichtsadvokat Heinrich Karl Hofmann (1795–1845), malte Aquarelle, seine Mutter Sophie Hofmann, geb. Volhard (1798–1854) gab vor ihrer Ehe Kunstunterricht und seine vier Brüder waren alle künstlerisch begabt. Heinrich war allerdings der Einzige seiner Generation, der das Malen zu seinem Beruf machte. Er war der Onkel von Ludwig von Hofmann.

Den ersten Kunstunterricht erhielt Hofmann bei dem Hofkupferstecher Ernst Rauch in Darmstadt. 1842 wechselte er zur Kunstakademie Düsseldorf und trat dort in die Malklasse von Theodor Hilbrandt ein. Später wurde er in das Atelier von Wilhelm von Schadow aufgenommen und schuf dort sein erstes größeres Werk, eine Szene aus der Geschichte des Langobardenkönigs Alboin.



Jesus

(Gemälde von Hofmann)

Es folgten Studienreisen nach Holland und Frankreich. 1846 besuchte Hofmann die Kunstakademie in Antwerpen. Nach einem längeren Aufenthalt in München, kehrte er 1848 nach Darmstadt zurück und begann eine intensive Phase der Portraitmalerei. Die

politischen Aktivitäten seiner Familie verschafften ihm Zugang zu einflussreichen Persönlichkeiten. In dieser Zeit entstanden zwei Portraits von Heinrich von Gagern und eins von Justus von Liebig (das Portrait Justus von Liebig ist im Besitz der Königin von England). 1851 reiste Hofmann nach Dresden mit dem Ziel, die Gemäldegalerie zu studieren. Im Jahre 1853 begab er sich nach Prag und malte dort das Portrait von Dr. Beer, dem Generalgroßmeister der Kreuzherrenbruderschaft.

1853 kehrte Hofmann nach Darmstadt zurück und zu Beginn des Jahres 1854 starb seine geliebte Mutter. Ihr Tod bewegte ihn tief und inspirierte ihn, sein erstes größeres Werk mit religiöser Thematik zu



Christus in Gethsemane (1890)

malen, eine „Grablegung Christi“.

Im Herbst 1854 brach er nach Italien auf. Der erste längere Aufenthalt in Venedig wurde genutzt, um Giorgione, Bellini und Giotto (im nahe gelegenen Padua) zu studieren. Nach einem zweimonatigen Aufenthalt in Florenz reiste Hofmann im Januar 1855 nach Rom. Die intensive Korrespondenz mit seiner Familie und vor allem seine ausführlichen Tagebucheinträge aus dieser Zeit geben Einblick in sein künstlerisches Schaffen. Die Kunstwerke der Antike, des Christentums und der Renaissance beeindruckten ihn tief.

Kurz nach seiner Ankunft in Rom wurde er bei Peter von Cornelius eingeführt und war dort häufig zu Gast. Als er 1854 mit dem Bild „Die Gefangennahme Christi“ begann, erregte dieses Werk das Interesse von Cornelius, und er begleitete Hofmann vier Jahre lang mit seinem Rat. 1858

### Jesus lehrt mit 12 Jahren im Tempel



wurde das Bild fertiggestellt und von der großherzoglichen Gemäldegalerie in Darmstadt angekauft.

1858 kehrte Hofmann nach Darmstadt zurück und verheiratete sich im darauffolgenden Jahr mit Elisabeth Werner. Die Ehe blieb kinderlos.

Es folgte wieder eine Zeit der Portraitmalerei; außerdem schuf er in dieser Zeit ein großes Altarbild für die Kirche in Obermörlen (Hessen): „Madonna mit dem Christkind und Paulus und Petrus“. Etwas später entstand das Altarbild der Kirche in Baggerlöse auf Falster (Dänemark): „Auferstandener Christus“.

1862 zog das Ehepaar Hofmann nach Dresden. 1870 wurde Heinrich Hofmann als Nachfolger von Professor Johann Carl Baehr an die Kunstakademie von Dresden berufen, deren Ehrenmitglied er bereits war. 1872 wurde ihm die große goldene Medaille von König Johann verliehen und später von König Albert der Albrechtsorden. 1891 starb Hofmanns Gemahlin, und bald darauf zog er sich von der Kunstakademie ins Privatleben zurück. Aus seinen Briefen wird deutlich, daß er bis zu seinem Tode am 23. Juni 1911 noch zahlreiche Werke schuf.

Vier der bekanntesten Werke Hofmanns sind im Besitz der Riverside Church in New York: „Christus und der reiche Jüngling“, „Christus in Gethsemane“, „Der Jesusknabe im Tempel“ und „Bildnis Christi“. Nach Angaben der Riverside Church ist das Bild „Christus in Gethsemane“ das wohl am meisten kopierte Gemälde der Welt.

Hofmanns religiöse Werke haben in den letzten Jahren zunehmend wieder an Bekanntheit gewonnen. Dazu hat vor allem die Veröffentlichung seiner Gemälde und Bleistiftzeichnungen zum Leben Jesu in der Bibelinterpretation „The Second Coming of Christ“ des indischen Philosophen und Yogalehrers Paramahansa Yogananda beigetragen.

Heinrich Hofmann zählte zu den bedeutendsten Malern seiner Generation. In „The Sunday Strand“ — einer damals in England weit verbreiteten Zeitschrift — wird er als der einflussreichste zeitgenössische deutsche Maler bezeichnet. Hofmanns Malstil orientierte sich vor allem an der altdeutschen und altniederländischen Kunst und an den italienischen Meistern. Während seines Aufenthaltes in Rom näherte er sich auch den Nazarenern an, besonders durch den Einfluß von Cornelius; dennoch blieb er zeit seines Lebens den Renaissance-Vorbildern treu. Im Mittelpunkt von Hofmanns künstlerischem Werk stehen religiöse Themen. Er schuf jedoch auch zahlreiche Portraits sowie Bilder mit mythologischen und historischen Darstellungen.

(Nach: Wikipedia)

## Der ‚heilige Geist‘, was ist das?

Vieles, was man heute noch unter religiösen Menschen glaubt, weil es in der Bibel vorkommt, ist auch bereits in der heidnischen Antike bekannt gewesen und wurde von vielen antiken Menschen geglaubt. Worte wie „Auferstehung“, „Wiedergeburt“, „Liebe“, „Tote“, „Himmel“, „Untervelt (Hölle)“, „Gott“, „Götterföhne“, „Inspiration“, „heilige Schriften“ und auch „Geister“ kommen sowohl in der Bibel als auch den Schriften der alten Griechen und Römer vor. Ein Begriff der Bibel aber, der nur im Neuen Testament vorkommt, fehlt scheinbar bei den Heiden, die aber doch auch so etwas Ähnliches geglaubt haben, nämlich der ‚heilige Geist‘. Das fand der Herausgeber beim Durchforsten antiker Literatur.

Wenn man Gott verstehen will, meint die Kirche, müsse man auch den ‚Heiligen Geist‘ verstehen. Verstehen Sie das, oder geht es Ihnen wie mir, nämlich daß ich keine Ahnung hatte, was eigentlich mit dieser Bezeichnung gemeint sein könnte?

Man konnte früher viel behaupten, doch eins ist unumstritten: Daß Jesus nie von einem Gebet gesprochen hat, worin ein heiliger Geist angebetet oder angerufen werden sollte. Im Gegenteil, er spricht im Vaterunser nur davon, seinen himmlischen Vater anzurufen. Daher scheint uns, daß die „Heiligen-Geist-Theorie“ nachträglich zunächst in die Bibel, dann aber auch in die christliche Theologie eingearbeitet wurde. Man wolle anfänglich wohl nur gewisse Äußerungen, die Jesus gesagt hatte, erklären, doch wer eigentlich diese Worte aufschrieb und wie genau die Mitschrift war, das wissen wir leider nicht. Daher ist an vielen Stellen der Bibel ein gewisses Unbehagen zu beanstanden, das sich bei normal logisch denkenden Menschen einstellt, wenn sie den Begriff ‚Heiliger Geist‘ im Neuen Testament lesen.

Die erste Erwähnung eines heiligen Geistes ist bei Lucas, wo ein Engel zu Maria spricht: „Heiliger Geist wird über dich kommen...“. Es heißt dort aber nicht **der** [griech. τὸ] heilige Geist!

Ich glaube, daß man die Rolle des ‚heiligen Geistes‘ erst versteht, wenn man in die Werke der heidnischen Schriftsteller blickt. So lesen wir bei Livius (5,22,5) folgende Episode, die sich bei der Einnahme der etruskischen Stadt Veji 396 v. Chr. G. ereignet haben soll:

Deinde cum quidam, seu spiritu divino tactus seu iuvenali ioco, „Visne Romam ire, Iuno?“ dixisset, adnuisse ceteri deam conclamaverunt.

(Als dann jemand, sei es durch einen göttlichen Geist ergriffen oder sei es aus jugendlichem Scherz heraus, gesagt hatte: „Willst du nach Rom gehen, Juno?“, riefen die übrigen durcheinander, die Göttin habe durch Nicken zugestimmt.)

Die Römer hatten gerade eine Statue der Juno erobert, und jetzt mußte man nicht, was damit geschehen sollte. Das Nicken der Statue, welche sich zum Abtransport auf den Schultern einiger Römer befand, nahm man als Zeichen, daß die Statue mit Recht nach Rom geschafft und dort würdig untergebracht werden sollte. (Die Vernichtung einer solchen Statue, wie es später unter den Christen geschah, hätte



Ausgießung des Heiligen Geistes. Glasfenster in St. Michaelis, Hamburg

man als frevelhaft angesehen, auch wenn es sich um eine etruskische Göttin handelte.)

Eine große Ähnlichkeit ergibt sich hier zum Neuen Testament: Dort wird bei der Erscheinung einer Taube bei der Taufe Jesu eine Stimme hörbar; bei Livius wird bei der Frage eines der Römer das Nicken einer Juno-Statue bezeugt; und in beiden Fällen nehmen einige oder mehrere Leute an, daß gleichzeitig ein Geist auftritt. Ein an und für sich normaler, durchaus alltäglicher Vorgang, das Nicken einer auf Schultern getragener Statue, und das Erscheinen einer Taube, die man sich von einem Taubenschlag aufgestiegen denken kann, wurde als auf übernatürliche Weise entstanden interpretiert, obwohl das nicht beweisbar war. Man kann hierbei aber ablesen, daß der sog. ‚Heilige Geist‘ auch wie bei Livius eigentlich nur dazu da war, die Verbindung zwischen der Gottheit und den Menschen zu bewerkstelligen, also eine Art Bote, da die hohen Götter so fern von den Menschen angesiedelt sind, daß sie selbst diese Verbindung nicht eingehen wollen. D. h. der ‚Heilige Geist‘ war nach den alten Römern wohl nur die Vermutung, daß eine Hilfe für den Gott der Juden nötig war, um mit den Menschen in Kontakt zu treten bzw. eine für die Leute hörbare Stimme herabzuenden (wie für die nichtjüdischen Götter auch), und diese Hilfe wurde dann ‚Heiliger Geist‘ genannt. Für die Römer wurde die Frage eines Römers, ob Juno nach Rom wolle, und das Nicken der Statue dann in gleicher Weise als Indiz für das Eingreifen einer höheren Macht gedeutet.

Auch der Koran sieht den ‚Heiligen Geist‘ als einen solchen Boten. Er tröstet aber noch nicht, sondern stärkt Jesum:

„Dann wird Allah sprechen: ‚O Jesu, Sohn der Maria, gedenke meiner Gnade gegen dich und deine Mutter, als ich dich mit dem Heiligen Geist stärkte...“ (Sure 5,109).

So kann man nun vielleicht auch das Problem der Kirchenspaltung betrachten. Durch einen Zusatz, der an einer Stelle des christlichen Glaubensbekenntnisses eingefügt wurde, entstand im Jahre 1054, durch gegenseitige Exkommunikation von Papst und Patriarch von Konstantinopel, das sog. Schisma: „... Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, ...“ („credimus... et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem, qui ex Patre Filioque procedit ...“). Der Zusatz Filioque soll die Person Jesu stärken (Westkirche), wird aber von der Ostkirche nicht anerkannt, da sie Gott als alleinige Quelle ansehen möchte. Der Zusatz wurde auch wegen des Streites mit den Arianern, die Jesum als geringer als Gott Vater ansahen, u.a. von Karl d. Gr. eingeführt, aber erst auf dem 4. Laterankonzil 1215 zum Dogma der katholischen Kirche erhoben. Die Alten haben die Frage der ‚Trinität‘ also mit Willkür und Drohungen gegen Andersgläubige und nicht nur nach der antiken Tradition zu deuten versucht.

Oben wurde dargelegt, daß ein heiliger oder göttlicher Geist offenbar nur die Verbindung zwischen dem Gott und einem Menschen zustandbringen soll. Daß der Geist auch wieder zum Gott zurückkehrt, läßt sich denken, ist aber nicht weiter erwähnt. Wobei aber die Kirche die Abspaltung von den Heiden so stark betrieb, daß sie die Verbindungsaufnahme zwischen den Menschen und einem Gott nicht so betont.

Vielmehr soll daher der Hl. Geist nicht nur ein Bote sein, sondern 'beleben' bzw. eine gewisse Verstärkung des Gottes bewirken. Dabei ist aber die Frage, wer die Macht hat und die Schöpfung bewirkt, in der Bibel durchaus verständlich dargestellt: Bei Joh. 14, 10 ff wird ein 'heiliger Geist' nämlich ausgelassen. Jesus: „Der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke.“ Der Vater wirkt also zunächst, erst dann Jesus, und Jesus kommt außerdem zunächst ohne 'heiligen Geist' aus. Erst für die Zurückbleibenden, fügt Jesus an, werde er einen 'anderen Tröster' (heiligen Geist) erbitten.

Freilich sollte diese Behauptung bei Paulus keine Bedeutung haben, denn er bat zwar die Gemeinde, in Sitzungen Geister zu rufen, doch konnte er nie den sog. 'Hl. Geist' zu Durchsagen bewegen. In der Neuzeit sind die spirituellen Christen manchmal wieder auf die Paulinische Theologie zurückgekommen, wie z. B. der katholische Geistliche Johannes Greber, der in seinem Werk „Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes“ niemals die Kirchenformel 'der' Hl. Geist, sondern stets 'ein' Hl. Geist verwendet.

Zumal Jesus bei Johannes sagt: „Gott ist Geist“ (Joh. 4,24), und Paulus das auch noch wiederholt.

Auch die sog. Ausgießung des Hl. Geistes' zu Pfingsten erinnert an die bei Livius geschilderte Szene, denn die Menge wird beim Pfingstereignis' irgendwie ergriffen, so wie bei Livius ein Römer die betreffende Frage offenbar unter göttlichem Einfluß (Trance) stellt.

Im Alten Testament ist vom „Geist Gottes“ (hebräisch Ruach') die Rede, in Psalm 51,13 auch vom 'heiligen Geist'. Letzteres ist aber nur eine poetische Stelle. Mit 'Ruach' soll damit der für den Autor nicht körperlich sichtbare Gott bezeichnet werden. Gott wird nur am Anfang des Alten Testaments noch körperlich sichtbar gezeigt, für Moses in Teilen (Hand, Schulter Gottes); einmal nur als Mann beim Zweikampf zwischen Jakob und dem nachts erscheinenden Fremden, der als Gott interpretiert wird, und woher der Name 'Israel' abgeleitet wird: „El (Gott) kämpft“. Die Bezeichnung 'Geist Gottes' hebt dagegen die Körperlosigkeit hervor. Er ist keine eigene Person, sondern z. B. eine besondere Erscheinung Gottes, vom betreffenden Autor der Bibelstelle her gesehen. Je mehr man in der Geschichte der Religion zurückgeht, desto mehr treten die Götter noch als menschliche Wesen auf, wie man an Homers Werken sehen kann. Im Neuen Testament wird hingegen nur noch von einem Gott, der in den Himmeln sei, gesprochen; im Gegensatz zum Alten Testament, das sich noch näher an den heidnischen Kulturen befindet. Dort wünscht der Gott Jehova auch noch wie bei den Heiden Tieropfer, so Brandopfer (griechisch-lateinisch holocaustus), besonders riecht der Gott gern verbrannten Mehltaub.

Die Bezeichnung „Gott“ ist bei den Heiden mehr noch als in der Kirche für eine duale Gegebenheit zu erwähnen: die Götter haben sowohl eine Art Körper, bei Cicero quasi corpus, bei Thomas von Aquin corpus aëneum = Scheinleib genannt, und einen Geist, der z. B. mit den Menschen zusammen überlegen kann, wie Homer es bei dem langen Gespräch der Göttin Athene mit dem Helden Odysseus schildert. Es scheint möglich, daß die Leibfeindlichkeit der Gnostiker, welche man ja für die Kirche feststellen muß, dazu geführt hat, daß die Kirche von einem Gott spricht, der nur Geist

sein soll. Jedenfalls darf der christliche Gott, im Gegensatz zu heidnischen, sowohl keine weibliche Partnerin haben als auch keinen Scheinleib. Da die beiden Propheten Johannes der Täufer und Jesus ja der Meinung waren: „das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“, was aber gar nicht eintrat, muß man auch darauf eingehen, was andere große Propheten dazu sagten: Der Koran spricht jedenfalls nicht von einem Sohn Gottes und von einem 'Heiligen Geist' nur in Zusammenhang mit Jesu.

Da der Herausgeber auch bei der katholischen Kirche anfragte, möchte ich kurz erwähnen, was einer ihrer Diener mir sagte. Der katholische Studentpfarrer Gaupp in Karlsruhe führte mir dazu aus, daß die Alten einer 'Person' nicht die Freiheit der Entscheidung eingeräumt hätten, weshalb sie die Dreieinigkeit als drei Personen Gottes definiert hätten. Doch gehe die heutige Interpretation davon aus, daß erstens zum Wesen einer Person immer die Freiheit der Entscheidung gehöre, weshalb die kirchliche Definition nicht mit dem Begriff des Personenhaften übereinstimme; zum Zweiten ist offenbar, was Gaupp nicht sagen wollte, die Antike davon ausgegangen, daß wegen der göttlichen 'Offenbarung' im alten Testament, man dürfe nur Israels Gott anbeten, eine an sich nach heidnischem Verständnis mögliche Anschauung, Gott Vater und sein Sohn Jesus seien eigene Götter, angezweifelt und später verdammt wurde. Man muß aber wissen, daß im Alten Testament noch an zwei Stellen von den Söhnen Gottes (oder: der Götter, wie auch bereits Augustinus bemerkte) die Rede ist: Gen. 1,6,2: „Da sahen die Gottesöhne nach den Töchtern der Menschen, wie schön sie waren, und nahmen sie zu Weibern...“, und Hiob 1,6. „Es begab sich eines Tages, daß die Gottesöhne kamen und vor den Herrn traten, kam auch Satan unter ihnen.“

In der Luther-Übersetzung heißt es hier noch „Kinder Gottes“, damit ja die Urheberschaft Jesu als Gottes Sohn nicht geschmälert werde. Jedoch hat die nunmehrige „Einheitsübersetzung“ den Übersetzungsfehler behoben und spricht nun auch von „Gottesöhnen“ (hebräisch: Benei ha Elohim).

Was also die Kirche behauptet, ist letztlich nicht sicher, da es offenbar erst dann betont wurde, nachdem Jesus nicht mehr vorhanden war und der Weltuntergang, den er mit seinem Johannes dem Täufer verkündet hatte, gar nicht eingetreten war.

Da die anderen großen Religionen aber keinen 'Tröster' als 'Hl. Geist' kennen, scheint die Wirklichkeit doch tatsächlich nicht so zu sein, wie frühere Generationen, die nicht die anderen Religionen kannten, geglaubt hatten.

Interessant aber, daß schon bei Livius die Bezeichnung 'Göttlicher Geist' vorkommt! Diese Bezeichnung unterscheidet sich ja kaum noch von der Bezeichnung 'Heiliger Geist'.

## Ein Fernseherlebnis: Nahtoderfahrungen



Prof. Walther von Laack

4. Nov. 2009: Im „Mittagsmagazin“ war ein Facharzt und Hochschulprofessor zu Gast. Prof. Dr. Walter van Laack (Bild) erforscht seit vielen Jahren sogenannte 'Nahtoderlebnisse'. Er wurde von der Moderatorin Susanne Conrad, die das Gespräch führte, über das Thema „Nahtoderfahrungen“ befragt.

Sie begann den Bericht mit folgenden Worten: „Was ist der Tod? Ist er ein Endpunkt oder doch eine Schwelle zu einem anderen, neuen Sein? Sind wir, wenn wir sterben, wirklich tot, oder wachen wir vielleicht erst auf? Gibt es ein Jenseits, und wenn ja, was erwartet uns dort? Wir alle haben uns diese Fragen schon gestellt, und die Religionen geben uns unterschiedliche Antworten darauf. Manche versprechen uns das Paradies, andere die Wiedergeburt, aber sind all die Fragen nach dem Danach wirklich nur Glaubensfragen, oder gibt es wissenschaftliche Erkenntnisse? Merkwürdige Phänomene werden immer wieder von Menschen unterrichtet, die dem Tod in letzter Sekunde entkamen, und fast alle diese Nahtoderfahrungen führen in ein helles Licht. Was bedeutet das?“

Wer stirbt, ist nicht tot: Davon ist der aus Nachen stammende Dr. van Laack überzeugt. Er meint: „Der Tod, unser Tod, ist nur ein körperlicher, aber er ist nicht das Ende unserer Persönlichkeit.“

Er wertet seit dreißig Jahren Berichte von Menschen aus, die dem Tode nahe waren. Als Beispiel zeigte das Fernsehen einen Film über einen pensionierten Berufsoffizier, Alois Serwath. Dieser erzählte, daß er während einer kritischen Operation, als er sich müde fühlte, an der Decke schwebend seinen Leib unter sich sah und von dieser Position beobachtete, was unten mit seinem Körper geschah. Diese Beobachtung wurde nach der Operation von den Teilnehmern bestätigt. Sogenannte 'außerkörperliche Erfahrung' nennt das die Wissenschaft.

Van Laack gelang es erfreulicherweise, solche Berichte so zu deuten, daß nicht etwa Halluzinationen die Ursache sind, da bei Sinnestäuschungen Hirnaktivitäten festgestellt würden, bei den außerkörperlichen Erfahrungen aber keine Hirnströme gemessen würden. Auch sind die Möglichkeiten, welche durch die Beobachtungen von einem außerhalb des Körpers stammenden Standpunkt ein Indiz dafür, daß die Seele den Körper richtiggehend verlassen kann, woraus man folgert, daß sie es auch nach dem Tode tun wird.

**Frakturschriften**  
größte Auswahl der Welt!

über **(282)** **Frakturschriften für PC**

3. B. Gutenberg-Fraktur (Zeitungsschrift dieser Zeitung), **Hamburger Setze Druckschrift**, **schmale letzte König-Typen** u.v.a.

**PDF-Schriftmuster-Projekt im Weltnetz**

Dipl.-Ing. **Gerhard Helzel**, **Timm-Kröger-Weg 15**,  
**22335 Hamburg** ☎ 040 / 50 53 74  
[www.fraktur.biz](http://www.fraktur.biz)

# Engelsbesuch

Clara Walther, die Malerin, und Liddy geb. Walther, verh. Berger, ihre Schwester. Ein Schwesterpaar, wie es nicht unterschiedlicher sein konnte. Liddy war geb. am 7. 6. 1858. Die reiche, vornehme Frau war totunglücklich, als ihr Mann, der wohl reichste Mensch in der Kleinstadt Böhneck in Thüringen, einmal ein Abenteuer suchte. Sie nahm sich keine Zeit, nachzudenken, stach sich mit einem Küchenmesser ins Herz.

Ihre jüngere Schwester Clara, geb. 17. Febr. 1860, konnte mit 16 Jahren schon so genau malen, daß eine Schwarzweiß-Reproduktion eines ihrer Gemälde wie eine Photographie aussieht. Sie studierte Malerei.

Als Clara vom Tode der Schwester erfuhr, da mag sie auch trübsinnige Gedanken gehabt haben. Sie, die „Engelsmalerin“, ging damals nach Pullach bei München, wo sie bis zu ihrem Lebensende 1943 blieb. Die Zeit ist heute über Clara und ihre Kunst hinweggegangen, denn sie malte klassizistisch. Daher war sie auch dem Führer Hitler nicht ganz gram, da er klassische Kunst wollte. Das wiederum nimmt man ihr bei uns heute übel, so daß sie kaum noch bekannt ist. Aber in den USA, da ist ihr Bild „Engelsbesuch“ (Abb.) noch gefragt. Es wird im Internet als gerahmter Farbdruck angeboten. Man suche im Netz unter „angels visit“, dann kommt man auf zwei Webseiten, die dieses Bild, das einst geachtet war, anbieten. Der SPD-Reichstagsabgeordnete Max Görler meinte dazu: „Das Bild allein müßte ausreichen, um ihr Andenken für alle Zeiten zu bewahren.“



Liddy Berger geb. Walther (1858–1902)

Viele Gemälde der Künstlerin werden heute auf der Thüringer Burg Nanis gezeigt. Die besten will der Herausgeber in einer Gedenkbroschüre abdrucken.

Bei der Tatfache, daß man sein eigenes Leben einfach wegwirft, hat eine solche Frau wie Clara Walther, die sich das ganze Leben lang als „Fräulein“ ansprechen ließ oder lassen mußte, weil es damals so für eine unverheiratete Frau nötig war, recht gute Forschungen für einen mathematisch begabten, recht nett gehorchenden und sehr schüchternen Maler geleistet: unseren Herausgeber, der als Kind derartige Szenen wie Walther sie malte, richtiggehend erlebte. Da die Mutter des Herausgebers diesem nicht gestattete, sich eine Nachbarin einzuladen, da ich keine fremden Kinder in unsere Wohnung mitnehmen durfte, träumte ich immer von der Zukunft. Dies begriff ich zunächst gar nicht, aber eines Tages kam ich dann darauf, daß ich in meiner Kindheit mein zukünftiges Leben vorausgeträumt hatte.

Das Schönste aber war, daß ich auch im wachen Zustand etliche Dinge sah, die die anderen nicht sahen. Es waren — ganz solche niedlichen Engel, die ich später auf Clara Walthers Gemälden und Radierungen gesehen habe. Zwar hatten sie keine Flügelchen. Sie hatten aber eine gewisse Anhänglichkeit zu mir, die sie mir in einigen schweren, drückenden Stunden, wo ich völlig alleine war, zeigten. Sie rieten, machten Witze, und waren auf einmal wieder völlig weg, als ich endlich mit sechs Jahren in die Schule kam. Da hatte ich dann genügend richtige Mitschüler und fühlte mich nicht mehr so einsam wie vorher.

Dann kam viel Ärger, weil wir in den Westen flohen. Ich war auch wieder so allein. Da kam endlich eine Wende: Ich hatte auf einmal Leute wiedergegesehen, die ich bereits mit vier Jahren kannte. Wie war das denn möglich?

Sie hatten mir so viele Einzelheiten mitgeteilt, daß es keinen Zweifel gab: Es waren dieselben, die ich schon als Kind erlebt hatte, die aber damals ja noch gar nicht geboren waren. Viele Einzelheiten



Clara Walther (1860—1943)

konnte ich auf einmal wiedererkennen. Da war eine richtige Clique, die mich kannte, meine „50 Kinder“. Später wurde ich Leiter der „Nachhilfezentrale“, und so erkannte ich, daß meine Schüler damit gemeint waren. Einige, besonders meinen Lieblings-schüler, erkannte ich deutlich wieder. Manche Einzelheiten habe ich vergessen, aber ich erinnere mich immer mehr, je älter ich werde. Doch auch ein Gebäude in Hamburg habe ich wiedererkannt: den häßlichen schwarzen Kirchturm der Kirche in Dovenstedt. Da war ich sicher, daß ich eine gewisse Aufgabe hatte, die nur ich übernehmen durfte.



„Engelsbesuch“ von Clara Walther

Waltherisches Familiengrab in Böhneck, von Prof. Robert Diez



## Friedrich von Logau



*Friedrichus a Logau*

Die Lebensdaten von Friedrich von Logau sind nicht vollständig bekannt. Ebenso ist ein zeitgenössisches Bild von ihm nicht überliefert. Geb. wurde er im Januar 1605 zu Brockut bei Nimpfisch in Niederschlesien, gest. ist er am 24. Juli 1655 zu Liegnitz. Nach dem Studium der Rechte trat er in die Diemste des Herzogs von Liegnitz. Logau hat 1638 und 1654 zwei umfangreiche Ausgaben von Sinngedichten unter dem Künstlernamen „Salomon von Golau“ veröffentlicht, in denen er sich als nachdenklicher und sprachgewandter Beobachter des Lebens zeigt. Seit 1648 war er Mitglied des Dichtervereins „Fruchtbringende Gesellschaft“. Über 200 Jahre nach seinem Tod, 1872, hat der „Litterarische Verein Stuttgart“ die Logauschen Epigramme erneut vollständig veröffentlicht.

## Sprüche und Spruchartiges

Wozu ist Geld doch gut?  
Wer's nicht hat, hat nicht Mut,  
wer's hat, hat Sorglichkeit,  
wer's hat gehabt, hat Leid.

Leichter trägt, was er trägt,  
wer Geduld zur Bürde legt.

Volkslieder

613

## Die Gedanken sind frei

Mäßig

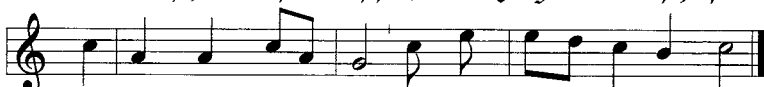
Komponist nicht bekannt



Die Ge : dan : ken sind frei, wer kann sie er : ra : ten?  
Sie rau : schen vor : bei wie nächt : li : che Schatten;



Kein Mensch kann sie wiß : sen, kein Jä : ger er : schießen.



Es blei : bet da : bei: die Ge : dan : ken sind frei.

Text aus Süddeutschland oder der Schweiz, vermutlich um 1790. Der unbekannteste Dichter hat sich möglicherweise anregen lassen von Johann Algricolas Sprichwortsammlung 1534 („Gedanken sind frei“) oder von dem Lied „Sind doch Gedanken frei“ des Minnesängers Walther von der Vogelweide, der ungefähr zwischen 1170 und 1230 lebte.

## Bücherepfehlung:

## Mensch und Natur

Eine Auswahl deutscher Gedichte,  
Lieder und Sprüche aus acht  
Jahrhunderten.



Begründet von Otto Lyon

656 Seiten, gebunden, 152 zum Teil  
farbige Abbildungen, 34,00 Euro.

Dieser in Fraktur gesetzte Gedichtband ist anders als vergleichbare Bücher nicht nach Themen oder zeitlich, sondern nach den aufgenommenen 129 Dichterinnen und Dichtern vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart geordnet. Kurzbiographien mit Bild und Unterschrift des Dichters, 57 bekannte Volks- und Kunstlieder mit Melodie sowie ein umfangreiches Literatur- und Bildarchiv-Verzeichnis runden das Werk ab, das jeder Frakturfreund besitzen sollte.

Nebenstehend sind eine ganze und 1/2 Seite aus dem Werk 1:1 abgebildet.

Bestellung bitte an:

Dipl.-Ing. Wolfgang Hendlmeier,  
Alsholdinger Str. 1, 81479 München

## Kleinbahn-Verein Wohldorf am Ende?



Joachim von Helmrich

Der Kleinbahnverein Wohldorf, der sich für die ehemalige Kleinbahn Altrahlstedt-Volksdorf-Wohldorf (Bahnhof, Fahrzeuge, Ausstellung) und die eventuelle Wiederherstellung ihrer Wohldorfer Anlagen (Wagenhalle) einsetzt, ist inzwischen am Ende. Statt den Herausgeber zu befragen, wollte man stets eigene Wege gehen. Dann traten auch Mitglieder aus. So kommt es, daß der Verein sich bei der letzten Vereinsitzung am 30. Okt. 2009 zur Auflösung bereit erklärt hat, sofern sich kein Sponsor findet.

Bis dahin war der ehemalige Vereinschef Joachim von Helmrich (Bild) zwar nicht genügend führungsstark gewesen, um die Leistung der Mitglieder bündeln zu können, jedoch hatte er durch sehr großzügige Geldspenden immerhin die beträchtlichen Ausgaben des Vereins für den Unterhalt des Wohldorfer Bahnhofsgebäudes unterstützt. Diejenigen Mitglieder, die sich noch sonntags im Bahnhof zur Betreuung der Besucher eingefunden hatten, wurden schließlich so wenige, daß der Herausgeber diesmal das erstmal selbst mithalf. Es kamen aber nur zwei Familien, deren geringes Eintrittsgeld auch nicht viel zur Deckung der

### Der Kleinbahnhof Wohldorf im Schnee

Unkosten beitragen konnte!

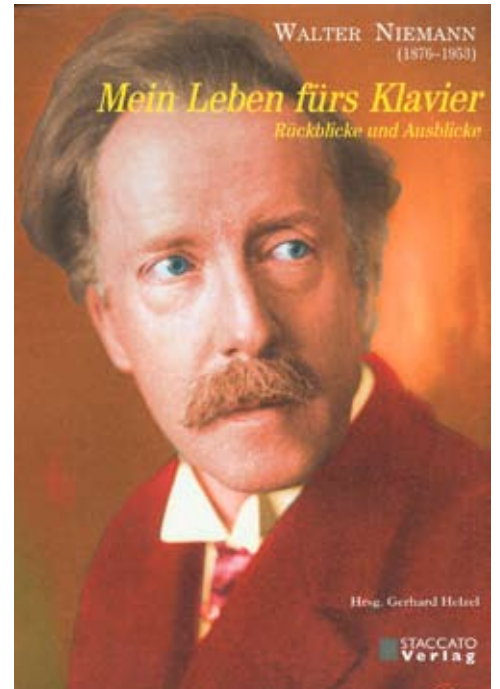
Von Helmrich, der sehr humanistisch denkt und sich lange in vorbildlicher Weise bemüht hatte, ist durch Krankheit nun nicht mehr in der Lage, die hohen Defizite für den Unterhalt des Wohldorfer Bahnhofsgebäudes auszugleichen, und die Mitglieder sind zu wenige, um zusätzlich ca. 4000 € pro Jahr aufbringen zu können. So wurde beschlossen, daß mit dem Verein Verkehrsamateure und Museumsbahn' e.V., der seinerzeit aus dem 1., von Pascal Horst Lehne gegründeten Kleinbahnverein hervorgegangen war, verhandelt werden sollte, um den Bahnhof mit samt den dort untergebrachten Ausstellungsstücken und dem vierachsigen Triebwagen, der vor dem Bahnhof überwintert, in finanzkräftigere Hände übergeben zu können und den Kleinbahnverein aufzulösen. Wer dann in Zukunft den Bahnhof mit der Ausstellung betreuen wird, das steht noch nicht fest, denn die dafür in Frage kommenden Freunde der Kleinbahn, auch wenn sie nun vom VWV unterstützt würde, sind entweder in Schönberger Strand und Mummühle beschäftigt, oder sie sind berufstätig und können daher nicht immer ihren Sonntagnachmittag zur Verfügung stellen. So würden wir uns über tätige Mithilfe, auch finanzieller Art, freuen. (Interessenten können sich auch an den Herausgeber wenden.)

### Die Hamburger Nachrichten

sind eine Hamburger Institution gewesen, die dann nur wieder erscheinen kann, wenn Sie uns helfen. Sie können uns an Zeitschriftenläden, die uns verkaufen, empfehlen. Und wenn Sie uns Anzeigen vermitteln, können Sie sogar Geld verdienen.

Unsere Zeitung hat als einzige noch die Frakturchriften, die eigentlich zu einer rein deutschen Zeitung gehören. Bitte helfen Sie uns, damit wir auch weiter so erscheinen können. Abgedruckte Beiträge werden mit 10 € je Schreibmaschinenseite bezahlt. Schrift: bitte in Antiqua oder als „Endesign“-Dokument und unserer kostenlos herunterladbaren OpenType-„Marx-Fraktur“.

## Walter Niemann: Autobiographie erschienen



Prof. Dr. Walter Niemann, der bekannteste Hamburger Klavierkomponist, kam am 10. Okt. 1876 in der 3. Mfsterstraße 8 (heute: Sechlingspforte 15, zerstört) hinter dem Hamburger St.-Georg-Krankenhaus zur Welt. Er starb am 17. 6. 1953. Seine vielen Arbeiten sind in Kennerkreisen noch gut bekannt, doch war die Herausgabe seiner Autobiographie, die sich an alle guten Hamburger, Leipziger und dazu an alle wirklichen Musikfreunde wendet, langezeit vergessen. Der Herausgeber hat sich in mühevoller Arbeit mit Niemann beschäftigt, und so entstand eine schön illustrierte Taschenbuchausgabe, die sich sehen lassen kann.

Ebenso hat der Herausgeber auch vier CDs mit vielen Musikwerken Niemanns herausgebracht; die 3. enthält historische Aufnahmen, die der Komponist selbst spielt. **Walter Niemann, Mein Leben fürs Klavier.** Taschenbuch, 180 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Staccato-Verlag Düsseldorf, € 16,80.

### Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im Mai!

#### Impressum:

Herausgeber und Schriftleiter:

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel,

Limm-Gröger-Weg 15,

22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74

Internet: [www.fraktur.biz/hn.htm](http://www.fraktur.biz/hn.htm)

E-Mail: [gerhard.helzel@freenet.de](mailto:gerhard.helzel@freenet.de)

**Herstellung:** W/S/D/ L@W Print-Medien

Holzmillenstraße 57-59, 22041 Hamburg,

Tel. 65 68 12 27, Fax 65 68 12 36

E-Mail: [wsd-sonnenberg@t-online.de](mailto:wsd-sonnenberg@t-online.de)

**Anzeigen:** provisorisch über den Herausg.

Kostenlose Frakturchriften: [www.fraktur.biz](http://www.fraktur.biz)

Die Beiträge stammen, falls nicht anders angegeben, vom Herausgeber; sonstige Beiträge müssen nicht mit seiner Meinung übereinstimmen.

Grundchrift Gutenberg-Fraktur 9,3 Pkt. Anzeigenpreis: als Textanzeige ab € 2,- je mm / Spalte (auch Farbe). Auch eine Werbeeinlage in der Zeitung ist möglich. Gültig für Clubs, Vereine, Firmen. Eine Mitbestimmung an der Auflage und der Vermarktung ist möglich! Die Zeitung erscheint im Mai 2009.

Konto Hamburger Sparkasse 1215/46 37 44, BLZ 200 505 50.